



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1786

2. Art. Wie man die Freiheit angreifen und vertheidigen kann.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49788](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49788)

Gott ist der Urheber des Uebels — weil es in seiner Vorstellung nicht Uebel ist.

Es ist eine Fürsorgung, die alles lenkt — kein Sperling kann ohne den Willen Gottes zur Erde fallen — folglich geschieht alles nach dem Willen Gottes — mithin thut der Mensch nur den Willen Gottes, und kann nicht anders thun — Es ist nun wol gleichviel, ob ers mit oder ohne Freiheit thut -- wenn es nur ausgemacht ist, daß der Wille Gottes geschieht.

Also rettet man die Güte Gottes nicht durch die Lehre von der Freiheit. Man kann in der Theodicee diese Lehre füglich übergehn.

2. Artikel. Wie man die Freiheit angreifen und vertheidigen kann.

Die Verfechter der Freiheit scheinen mir die Sache nicht gut angefangen zu haben. Sie greifen den Satz des zureichenden Grundes an. Das brauchen sie nicht, und in ihrem Angriff geben sie Blößen.

So lange es von andern Materien die Rede ist, bauen sie auf den Satz des zureichenden Grundes — darauf gründen sie die Lehre von Gott, von der Fürsorgung, die Moral,
die

die Untersuchung der Phänomene in der Natur
 — Wenn es aber auf die Lehre von der Freiheit
 kommt — auf einmal fällt es ihnen ein, gegen
 den Grundsatz, den sie vorher mit Zuversicht ge-
 braucht haben, Zweifel zu erregen. Und woher
 nehmen sie ihre Zweifel? Aus der Unwissenheit
 — denn ihr Raisonnement lautet etwa folgen-
 dermaßen:

„Der Satz des zureichenden Grundes gilt,
 „wenn es von der physischen Natur die Rede ist
 „— er gilt auch in der moralischen, denn wir
 „müssen unser Betragen gegen die Menschen nach
 „diesen und jenen Gesetzen einrichten, wenn wir
 „in Ruhe leben, die Liebe, das Vertrauen der
 „Menschen gewinnen wollen. Das lehrt die Er-
 „fahrung. Auch in Dingen, die über unsern Er-
 „kenntnißkreis erhoben sind, als in der Lehre vom
 „Daseyn Gottes, von der Fürsorge, von den
 „Absichten des Schöpfers, gilt der Satz des zu-
 „reichenden Grundes. In der Lehre von der
 „Freiheit gilt er aber vielleicht nicht.“

Woher aber dieses sonderbare Vielleicht?
 Alles, was Jene sagen können, ist: Ich sehe
 seine Wirkungen nicht immer. Denn mehr-
 mals sind sie doch sichtbar. Wie würden die
 Herren schreien, wenn man ihnen mit solchem
 Argumente ihre Sätze läugnete!

Also

Also ist's augenscheinlich, daß ihre Strenge, und ihre Zweifel eine Gefälligkeit sind, die sie ihrem Satze von der Freiheit erzeigen; in *Causus pro amico*. Sie würden ohne dieß keine Zweifel gegen jenen Satz erregen, und ihn für ein Axiom gelten lassen.

Demonstrirt ist der Satz von dem zureichenden Grunde nicht: und ich vermuthe, daß er *a priori* nicht demonstrirt werden kann. Denn aus welchen Gründen wollte man ihn demonstriren? Aus der Natur der Dinge, d. h. aus der Kontingenz? Allein, da wird immer vorausgesetzt werden müssen, daß jedes Ding einen Grund seines Daseyns bedürfe; und das ist ja eben die Frage.

Ist dieser aber deswegen zweifelhaft? Das ist eine andre Frage; und ich glaube, Nein. Warum sollte er nicht als ein Axiom gelten, so wol als mancher andre Satz, der, ohne Demonstration, für ausgemachte Wahrheit gilt? Allenfalls beruht er auf zween Gründen.

1) Auf einem gewissen Wahrheitsgeföhle, auf einem Widerstreben der Vernunft, anders zu denken. Viele Sätze gelten auf dies Gepräge. Ich gestehe zwar, daß ich von diesem Gepräge nicht viel halte, weil die Vorurtheile einen mächtigen Einfluß darauf haben.

2) Der

2) Der zweite Grund ist die Induktion —
Dieses ist freilich sehr inkomplet — allein man
weise mir eine komplette Induktion an!

Diese reicht so weit, als unsre Kenntniß;
und verläßt uns nur in der Finsterniß der Un-
wissenheit — Alles, was wir kennen, hat sei-
nen zureichenden Grund — Allein, nicht Alles
mag einen zureichenden Grund haben, weil wir
nicht alles kennen. Was das für ein Schluß
ist!

„Alle Menschen müssen sterben.“

Wie wißt ihr das?

„Viele von denen, die wir kennen, sind todt,
und wir sehen beständig Todten begraben. Al-
so sterben alle Menschen.“

Nicht doch; wir sehen ja nicht den tausend-
sten Theil des menschlichen Geschlechts. Wer
weiß, ob nicht auf irgend einer unbekannten In-
sel, oder mitten in den Wüsten Afrika's, un-
sterbliche Menschen sind. Vielleicht werde ich
nicht sterben — ihr habt mich ja noch nicht
sterben gesehn. Und dann ist ja die Möglichkeit
irgend einer Lebenstinktur nicht erwiesen.

Was sagt der Leser zu diesem Raisonnement?
Sollte man nicht denken, daß eine Sache ohne
Hofnung ist, wenn ihre Verfechter zu solchen
Waffen ihre Zuflucht nehmen?

3. Art.